

¹Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen und nicht Gefallen an uns selber haben.

²Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung.

³Denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen, sondern wie geschrieben steht (Psalm 69,10): »Die Schmähungen derer, die dich schmähren, sind auf mich gefallen.«

⁴Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.

⁵Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß,

⁶damit ihr einmütig mit "einem" Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

⁷**Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Römer 15, 1-7

Predigt am 04.01.2015 Christuskirche Frankfurt

Liebe Geschwister,
kennen Sie das auch?

Vor ein paar Jahren hat mir jemand zu Weihnachten ein unerwartetes Geschenk gemacht. Ich war überrascht. Unsere Beziehung war eigentlich nicht so, nicht so, dass wir uns etwas schenken würden. Obwohl ich schon Hoffnung hatte, dass wir einander gut verstehen, dass wir offen miteinander reden können, dass da vielleicht eine gute Beziehung heranwächst.

Ich habe das Geschenk dann entgegen genommen. Ich hab's nicht gleich ausgepackt an diesem Nachmittag. Ich war nicht so begierig zu wissen, was drin ist.

Erst später zuhause habe ich es dann geöffnet und war - enttäuscht. Das Geschenk entsprach überhaupt nicht meinem Geschmack oder meinen Wünschen. Ich hab's also beiseitegelegt und später weggeräumt. – Einfach nichts für mich.

Komischerweise oder logischerweise ?, auch unsere Beziehung ist nicht gewachsen. Im Gegenteil, unsere Wege haben sich recht bald wieder getrennt.

Dieses Erlebnis ist mir bei der Betrachtung der neuen Jahreslosung (Römer 15, 7) wieder in den Sinn gekommen:

**„Nehmt einander an, -
wie Christus euch angenommen hat –
zum Lob Gottes.“**

Zuerst gilt ja: **Wir sind angenommen!**

In dieser Erfahrung, von der ich berichtet habe, zeigt sich, dass es beim Schenken eben nicht um das Entgegennehmen und Austausch von Gegenständen geht. Sondern, - wir ahnen es ja schon -, es geht um die *Sehnsucht nach Annahme*, um Zeichen der Zuwendung zueinander und der Wertschätzung meiner Person, letztlich um Gnade.

Ja, um Gnade, um Güte, um Wohlwollen geht es beim Schenken und Annehmen von Geschenken:

- Denn manchmal ist es ja ein großartiges Zeichen der Zuwendung, der Freundlichkeit, wenn wir etwas schenken und wenn wir ein Geschenk annehmen.
- Mitunter ist es sogar ein großer Schritt über die Schattenseiten einer Beziehung hinweg.
- Auf jeden Fall aber ist es ein Verzicht auf *meine* Vorstellungen - oder gar auf mein *Recht*.
- Manchmal ist der Preis tatsächlich hoch, den ein Geschenk kostet!

Aber da kommen wir ja gerade her!, - von Weihnachten, vom Geschenk der Weihnacht, von diesem Riesenschritt der Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus erschienen ist! In Jesus nimmt doch die ganze *Sehnsucht Gottes* nach Annahme, nach Anerkennung, nach Wertschätzung, nach Liebe Gestalt an. In Jesus offenbart sich doch die ganze *Leidenschaft Gottes* die Welt und uns mit sich zu versöhnen, die Zerrissenheit der Menschheit endlich zu heilen.

Er schenkt sich uns, legt sich uns ins Körbchen und nimmt uns darin ganz und gar an, - so wie wir sind.

Das ist Gott!

Das ist sein Wesen, wie es uns die Bibel von Anfang an beschreibt.

Und das ist von Anfang an sein Plan, dem er immer treu blieb, dass er uns Menschen, - Juden und Heiden, Männer und Frauen, Arme und Reiche, Kranke und Gesunde, Gestrauchelte und Vorbilder -, dass er uns alle – in Jesus - annimmt und mit sich versöhnt.

Gott sei Dank!

So sind wir in Jesus Christus angenommen!

Und deshalb auch: Hineingenommen!

Hineingenommen in sein Reich, hineingenommen in seine Liebe, hineingenommen und aufgenommen in seinen Plan alle und alles durch seine Liebe zu versöhnen.

Aber Gottes Liebe funktioniert in unserem Leben leider nicht wie ein Schalter: - AN/AUS – AUS/AN. Und das ist eben die Herausforderung, mit der die ersten Christen, mit der Paulus und Petrus, aber auch sie und ich, nun immer wieder ringen!

Da reicht mir also jemand ein Geschenk und in dem Geschenk die Bitte um Beachtung, um Annahme und Wertschätzung, um Aufmerksamkeit und Liebe. - Eine einfache Geste mit großer Bedeutung, die dennoch ihr Ziel verfehlt.

Warum eigentlich?

Paulus befasst sich mit dieser Frage in fast allen seinen Briefen:

Warum gelingt es uns nicht, das wunderbare Ja Gottes zu uns auch unserem Mitmenschen und natürlich vor allem unseren Glaubensgeschwistern zu schenken?

Auch im Römerbrief widmet er dieser Frage letztlich zwei ganze Kapitel und benennt drei Problemfelder.

1. Problem: Unsere Meinungen!

Erkenntnisse, Geschmäcker und Vorstellungen!

In Rom ging es damals auf den ersten Blick eigentlich nur um Fleisch und Wein, die von römischen Altären kommen könnten und um die Feiertage aus dem jüdischen Festkalender. Die Einen fühlten sich frei von allen Traditionen, die Anderen wurden von Skrupeln geplagt.

Doch statt nun in Liebe aufeinander zuzugehen, den einen in seinen Skrupeln ernst zu nehmen und zu ermutigen und den anderen in seiner Freiheit zu ermahnen, manchmal auch zu bremsen, gingen sie *misstrauisch* miteinander um!

Wer die ganzen alten Musiktraditionen über Bord wirft und diese seichte Popkultur in die Kirche holt, der kann doch vom Glauben nicht viel verstanden haben? – Und wer sich andererseits in der Kirche noch immer für Choräle erwärmt und am liebsten Bach spielt, dessen Glaube muss ja so tot sein, wie Luther oder Paul Gerhard.

Meinungen, Erkenntnisse, Geschmäcker. Unsere Vorstellungen sind immer nur ein Stück der ganzen Vielfalt der Schöpfung Gottes! Und so lange wir unsere Meinung nicht höher achten und mehr schätzen als unseren Bruder oder unsere Schwester ist alles in Ordnung. *Denn Gott hat uns ja alle mit unserem je eigenen Geschmack, mit all unseren Meinungen und Erkenntnissen in Liebe ,angenommen‘.*

2. Problem: Unsere Selbstgefälligkeit!

Dieses Wort zieht sich wie ein roter Faden durch die ersten Verse des 15ten Kapitels. Damals meinten sie eine Haltung der Selbstgerechtigkeit, die die Meinungen und Geschmäcker noch härter aufeinander prallen lassen:

Warum sollten wir auf den Fleischkonsum verzichten? – Warum sollten wir nicht mit einem Gläschen Sekt zum Geburtstag anstoßen? – Warum sollte ich auf etwas verzichten, was ich so gut kann und gerne mache? – Was kümmern mich eigentlich die anderen? - „Ich tue recht und scheue niemanden“ – das ist die Devise der Selbstgefälligkeit.

Spontan dachte ich an das Anspiel der Münchner am vorletzten Impulsabend: „Der Gottesdienst muss nicht mir gefallen, sondern denen, die ich zum Gottesdienst einladen will! - Das heißt doch mindestens: Mindestens Rücksicht sollen wir nehmen auf unsere Mitmenschen, auf ihre Bedürfnisse, auf ihre Hoffnungen und Nöte, auf ihre spezielle Situation, - um dann wenigstens Zeichen der Annahme zu setzen, Gutes zu tun und die Gemeinde aufzubauen, statt auszurichten!

Denn Gott ist in Jesus ja auch einen Weg der Entsagung, der Hingabe gegangen, um mir an dem Ort zu begegnen, wo ich seine Nähe und Annahme brauchte.

Und das 3. Problem: Unsere Leidenschaften!

Unsere Passionen, unsere Lebensthemen!

Ja, ich bin auch so ein Typ, der manche Sachen mit Herzblut macht, mit aller Leidenschaft und dann plötzlich vor der Situation steht: Entweder geht es jetzt so wie *ich* es will oder es geht *ohne* mich!

Da stecken dann plötzlich all unsere Enttäuschungen drin, all unsere Lebensgeschichten, alte Verletzungen, unterdrückter Zorn. - Da werden dann aus Meinungen und Selbstgefälligkeiten plötzlich Machtkämpfe, - nicht um den *richtigen* Weg, sondern um *Personen*.

Paulus hat oft alle Mühe mit diesen Spielchen der Leidenschaft, die aus Meinungen und Selbstgefälligkeiten heraus eine ganze Gemeinde zerstören!, die korinthische Gemeinde, die Gemeinden in Galatien, die sich förmlich fressen können oder auch die johannäischen Gemeinden.

Paulus wünscht den Römern und uns allen, dass wir nur noch *eine* Leidenschaft haben, dass wir uns in *einer* Leidenschaft vereinen: - Mit *einem* Mund *Gott zu loben!*

Denn Gott hat seine ganze Leidenschaft ja nicht in seinen Zorn gesteckt, sondern in die Versöhnung, in die Heilung unserer Welt und unseres Lebens in Jesus Christus.

Gott sei Dank!

Dass er uns hineingenommen hat, in seinen Raum und in diesen Prozess der Liebe, der Güte, der Annahme.

Liebe Gemeinde,

die entscheidenden Dinge unseres Lebens sind oft sehr einfach. Wo wir uns von Gottes Liebe annehmen und hineinnehmen lassen in einen Prozess der Versöhnung mit Gott, mit uns selbst und mit unseren Mitmenschen, da werden uns unsere Mitmenschen, unsere Geschwister *immer wichtiger*, da lernen wir *einander anzunehmen* und erleben in dieser sich immer wieder annehmenden und versöhnenden Gemeinschaft *das leidenschaftliche JA Gottes zu uns Menschen!*

Gott sei Dank – von ganzem Herzen und aus *einem* Munde.

Amen

Uwe Saßnowski